

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Biblische Geschichten

Hebel, Johann Peter

Pforzheim, 1824

19. Die Schicksale Johannes des Täufers

[urn:nbn:de:bsz:31-31843](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31843)

Du darfst ja nur ein Wort sprechen, so ist mein Knecht gesund.“ Er glaubte ohne Zweifel, Jesus würde nicht gerne in das Haus eines Heiden gehen. Diese feine Denkart und dieses Vertrauen erkannte Jesus mit Wohlgefallen. Er sprach zu dem Volk, das ihn begleitete: „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Aber es werden viele kommen,“ sagte er, „von Morgen und von Abend (die nicht von Abraham abstammen) und werden doch mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich seyn.“ Dem braven Hauptmann aber ließ er sagen: „Dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ Er hatte recht geglaubt. Sein Knecht ward gesund in der nämlichen Stunde.

Einmal als er zu einer Stadt mit Namen Nain kam, eben trugen sie einen todten Jüngling hinaus, den einzigen Sohn einer Witwe, und meinten, sie tragen ihn auf den Begräbnißplatz. Nein, sie trugen ihn nur Jesu entgegen. Als Jesus die weinende Mutter sah, die ihr Einziges und Bestes und Letztes, ihren Sohn, zu seinem Grabe begleiten wollte, jammerte ihn derselbigen. Er sprach zu ihr: „Weine nicht!“ Er rief dem todten Knaben zu: „Ich sage dir, stehe auf!“ Da richtete sich der Todte auf und redete, und Jesus gab ihn seiner Mutter wieder.

19.

Die Schicksale Johannes des Täuflers.

Aber warum kommt Johannes der Täu-

fer so lange nicht mehr zum Vorschein? Johannes der Täufer kommt nicht mehr zum Vorschein. Herodes der König fand ein unerlaubtes Wohlgefallen an Herodias, der Ehefrau seines leiblichen Bruders Philippus, und verhehlte sich mit ihr, als Philippus, ihr rechtmäßiger Eheherr, noch lebte. Da trat zu ihm Johannes, der fromme und unerschrockene Mann, und sprach zu ihm mit wenigen, aber schweren Worten: „Es ist nicht recht, daß du sie hast.“ Wegen dieser Rede ließ Herodes den frommen Johannes binden und in das Gefängniß legen, auf Anstiften seiner Frau. Denn es ist ein schweres Wort, „was du thust, ist nicht recht,“ wer es hören muß, und wen es angeht, und wer nichts darauf antworten kann.

Als aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörte, sandte er zwei von seinen Jüngern zu ihm, und ließ ihn fragen: „bist du der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?“ Die Jünger Johannes kamen zu rechter Zeit, nachdem Jesus viele Kranke geheilt und den Jüngling von Nain von den Todten auferweckt, und viele bekümmerte Gemüther mit dem Trost des Evangeliums erquickt hatte. Jesus antwortete ihnen auf ihre Frage nicht Ja, und nicht Nein. Ja und Nein sind leichte Wörtlein. Sie gehen geschwind vom Munde. Jesus sprach zu ihnen vor allem Volk, das dabei stand: „Geht hin, und saget dem Johannes wieder, was ihr sehet und höret. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätz-

gen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Das ist eine Antwort, gegen welche sich nichts sagen läßt.

Diese Botschaft brachten dem Johannes seine Jünger, daß er sich daran aufrichtete bis zu seinem Tod. Denn die rachsüchtige Königin war mit der Gefangennehmung des Johannes noch nicht zufrieden. Sie wartete nur auf eine Gelegenheit, ihn tödten zu lassen. Die Gelegenheit kam bald. Herodes begleng seinen Jahrestag und gab vielen Vornehmen aus Galiläa ein großes Gastgebot. Die Tochter der Herodias tanzte vor ihnen und gefiel dem König wohl. Der König sprach zu ihr: „Bitte von mir, was du willst! Ich will es dir geben.“ Dieses war ein gefährliches Wort, und Herodes bestätigte es ihr noch vor allen Anwesenden mit einem leichtfertigen Eid. Die Tochter fragte ihre Mutter: „Was soll ich begehren?“ Die Mutter, kurz besonnen, antwortete ihr: „Das Haupt Johannes des Täufers.“ Wie die Mutter, so die Tochter. Sie kam zu dem König zurück: „So will ich, daß du mir gebest also gleich auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers!“ Auf eine solche Bitte war Herodes nicht gefaßt. Aber aus Scheu vor den Anwesenden, daß er ein König seyn, und sein Wort nicht halten sollte, schickte er in das Gefängniß, und ließ den frommen Täufer enthaupten, die Tochter empfing sein blutiges Haupt, wie sie begehrt hatte, und brachte es auf einer Schüssel ih-

rer Mutter. Es war dem König mehr daran gelegen, vor leichtfertigen Menschen gerecht zu erscheinen, als vor Gott.

Eines solchen Todes starb Johannes, der Jugendgenosse Jesu, und Vorbote des Reichs Gottes, durch die Schwachheit eines Königs und durch die Rachsucht eines ehrlosen Weibes. Zu solchen Gräueltthaten kann ein Herz gebracht werden, das die Scheu vor Gott ausgezogen, und sich der Sünde und Leichtfertigkeit ergeben hat. In welchem Herzen eine Sünde herrscht, in demselben finden auch die andern ihre Einkehr.

Als Johannes enthauptet war, begruben seine Jünger den entfesselten Leichnam ihres theuren Lehrers, das ihm keine Verunehrung widerführe, und kamen hernach zu Jesu und klagten ihm ihr Leid.

20.

Das Gleichniß vom Säemann.

Während als diese erschreckliche Sünde an Johannes vollbracht wurde, fuhr Jesus fort, die Menschen in das heilige und selige Reich Gottes einzuladen. Es wird zu gleicher Zeit viel Gutes unter den Menschen durch Gottes Geist im Stillen befördert, wann zu gleicher Zeit der Feind des Guten viel Böses stiftet.

Warum sind so viel böse Menschen auf